

Bei der 1975/76 von der NHG gezeigten Ausstellung „Kind und Bilderbuch“ ging es nicht darum, möglichst moderne oder möglichst fremdländische Bilderbücher zu präsentieren. Vielmehr sollten die Beziehungen zwischen Kind und Bilderbuch aufgezeigt und verständlich gemacht werden. Der Verfasser wurde bei diesem nicht leichten Unterfangen in vorbildlicher Weise vom Pestalozzi-Verlag Erlangen unterstützt, der zu Texten und Duktus der Ausstellung Grafik und Einrichtung beisteuerte. Die folgende Abhandlung enthält die Texte der Ausstellung und umreißt die Problematik des Themas.

Kind und Bilderbuch

Von Manfred Lindner

Zur Geschichte des Bilderbuchs

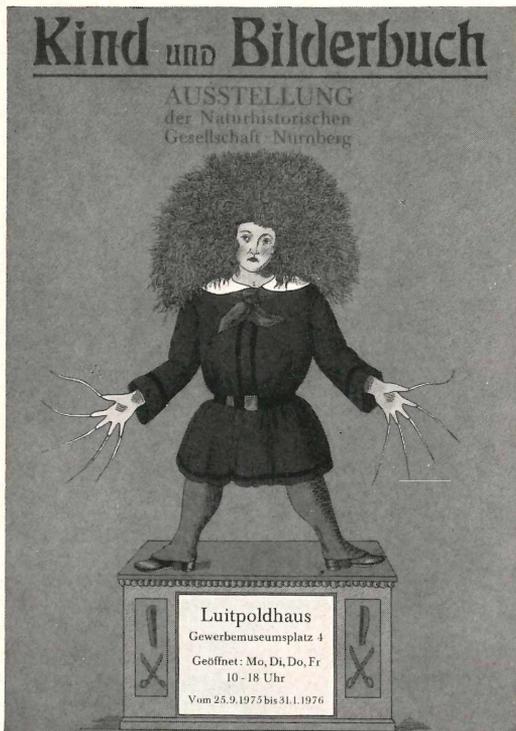
Die Geschichte des bebilderten Buches für größere Bevölkerungsteile einschließlich der Kinder und Jugendlichen beginnt mit der Erfindung von Holzschnitt und Buchdruck. Geschriebene und bemalte Bücher waren vorher den Kindern ebenso unzugänglich wie den allermeisten Erwachsenen. Bildmaterial für alle gab es schon früher. Felsbilder, Keramik, Statuen, Reliefs, Kleinplastik und Kirchenmalereien boten sich reichlich an. Diese Bildwerke konnten aber nicht reproduziert werden und an Aktualität konnten sie es auch mit den einfachsten Einblattgedrucken des 15. Jahrhunderts nicht aufnehmen. Und aktuell waren diese ersten „Fliegenden Blätter“ mit viel Bild und wenig Text! Da zeigte man Kometen, Blutregen, Mißgeburten, dazwischen sogar einen Papst, der mit seiner Kutsche umgeworfen hatte. Daß Kinder solche „Zeitung“ mit Interesse betrachteten, geht aus einer kommunalen Direktive hervor. Im 16. Jahrhundert verbot der Rat zu Nürnberg Blätter mit unwahren Übertreibungen und der Darstellung abstoßender Mißgeburten, Hinrichtungen usw. Schon damals dachte man an die verletzliche Seele der Kinder. Das erste Bilderbuch für Kinder, allerdings für Kinder im heutigen Oberschulalter und – betrachtet man es richtig – sicher auch für sehr viele bildungsbeflissene Erwachsene, war der *Orbis sensualium pictus*, „Die sichtbare Welt“ des Johann Amos Comenius von 1658. Beim Durchblättern der gut erhaltenen Exemplare in der Stadtbibliothek Nürnberg



Dr. Dr. Manfred Lindner bei seinem Eröffnungsvortrag.
Foto: Armin Schmidt

entdeckt man, daß Bilderbücher mit beweglichem Inhalt keineswegs neu sind. Schon bei Comenius konnte und kann man auf einer Seite Erde und Himmel gegeneinander verdrehen. Bilderbibeln wie die des Comenius waren zusammen mit Bilderbibeln und Fabelbüchern lange Zeit die einzige bebilderte Lektüre für ältere Kinder. Kleinkinder hatten keine Bilderbücher. Für die älteren Kinder gab es in der Folgezeit pedantisch belehrende und moralisierende Bücher, vor allem – weil sie billiger waren – die sog. Bilderbögen. In einem zu Nürnberg in der Mitte des 16. Jahrhunderts gedruckten Exemplar heißt es etwa:

Oh weh dem Mann, jung-unbesinnt,
der mehr vertut, denn er gewinnt;
muß der danach denn bleiben arm,
man find nicht viel, die es erbarm.



Unser Struwwelpeter-Plakat lockte viele Interessenten in die Ausstellung.

An solcher Verbreitung gut bürgerlicher Moral verdient vor allem zwei Reichsstädte. Augsburg und Nürnberg waren über drei Jahrhunderte lang die Zentren der Bilderbogenfabrikation. Erst die Herstellung des Bildmaterials im Großen machte es möglich, daß auch kleinere Kinder zu Konsumenten werden konnten. Höhepunkt dieser „Billigbilderbücher“ waren die Münchner Bilderbögen des 19. Jahrhunderts, die es auf 1200 verschiedene Nummern brachten und damit auch die bayerische Residenz mitverdienen ließen.

Die Herstellung war freilich denkbar primitiv. Man druckte die lithographierten Bogen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Handpresse und ließ sie in sog. Kolorierstuben mittels Pappschablonen von billigen Arbeitskräften – oft Kindern oder Strafgefangenen – einfärben. Die Auflagen-

höhe war für die Zeit beträchtlich. Um 1860 dürfte sie 80 000 bis 100 000 pro Blatt erreicht haben. Erst seit kurzem wird diese populäre Druckgraphik des 19. Jahrhunderts wieder gesammelt, studiert und – im Badischen Landesmuseum Karlsruhe – ausgestellt.

Der Struwwelpeter und die „heile“ Welt

Eine Revolution gegenüber dem Typus moralisierender Bilderbogen und Bücher, wie man sie bis dahin kannte, bedeutete der „Struwwelpeter“, den der Arzt Dr. Heinrich Hoffmann im Jahre 1845 zuerst für seinen dreijährigen Jungen anfertigte und später auch drucken ließ. Natürlich wollte auch dieses für das Kleinkind gedachte Buch belehren. Es preist das folgsame, tugendhafte und vorsichtige Kind und bestraft grausam das falsche Verhalten. Dabei wird aber das emotionale Bedürfnis des Kindes berücksichtigt, in der Sprache des Kindes gesprochen und die kindliche Vorstellungswelt erfaßt. Das Kind konnte sich mit den humorvoll-märchenhaften Figuren identifizieren, ohne betroffen zu sein. Denn so schlimm wie der Suppenkaspar war ja kein Kind und so brauchte es auch nicht vor den absurd komischen Strafen zu zittern, die beim Struwwelpeter auf die Unfolgsamkeit folgten. Bei den allerwenigsten Kindern werden diese Strafen, wie manche Psychoanalytiker meinten, eine ernsthafte Panik und ein bleibendes Trauma verursacht haben. Was ist schon ein abgeschnittener Daumen, selbst wenn man in ihm das Symbol des als Strafe für Onanie amputierten Penis sehen will, gegen die Abbildungen gräßlich verunstalteter Attentatsopfer, Kriegsleichen und Verkehrsunfallopfer, die dem Kind tagtäglich von den Massenmedien dargeboten werden?

Ähnlich wie Dr. Hoffmann schuf Wilhelm Busch mit vielen Nachfolgern Bilderbücher, die belehrten, ohne zu moralisieren und die dem kindlichen Wesen angemessen waren.

Erst in diesem Jahrhundert entsteht das moderne Bilderbuch. Es ist gekennzeichnet

durch die Mitarbeit auch namhafter Künstler und die Verwendung künstlerischer Mittel in Farbe, Form, Sprache, Inhalt und Technik. Besonders von der Kunsterziehung als Teil der Schulreformbewegung sind starke Impulse für das Bilderbuch als Mittel einer leistungsorientierten Vorschulerziehung ausgegangen.

Freilich – trotz des schrecklichen Schicksals Paulinchens und des Bösen Friederich, der Lausbuben Max und Moritz und vieler anderer Bilderbuch-Figuren hat das Bilderbuch bisher zumeist eine „heile Welt“ dargestellt und als erstrebenswert propagiert. Die soziale Realität wurde entweder übersehen oder als Idylle gezeichnet. Selbst Armut und Tod waren im Bilderbuch kaum jemals ein Schrecknis. Jedem Kind ging es ja besser als dem hungernden Köhlerkind zumindest jedem, das ein Bilderbuch besaß. Nur in Märchengestalt oder auf Tiere übertragen oder neuerdings zwischen Eisenherz, Superman und Asterix angesiedelt, werden die Tragödien der Realität vermittelt. Das Kind soll zu Wohlverhalten erzogen werden. Es soll es einmal besser haben als die Eltern, meinen die meisten. Man denkt auch heute noch an die verletzte Seele der Kinder und bewahrt sie ebenso vor den Nöten und Schrecken, wie man sich selbst von ihnen zu distanzieren versucht.

Kein Wunder, daß die Entscheidung, ob man mit dem Kleinkindbilderbuch schon politisch erziehen, nur emotional bilden, in die Realität einführen oder den Kindern ganz einfach eine Freude machen soll, Künstlern und Herstellern ebenso schwer fällt wie kaufenden Eltern und Großeltern.

Wirtschaftliche Gesichtspunkte

In der Ausstellung war eine Vitrine der Herstellung des modernen Bilderbuches gewidmet. Dem denkenden Betrachter wurde klar, daß moderne, vielfarbige, haltbare Bilderbücher in der Herstellung teuer sind. Nur selten können es sich Verlage leisten, Bilderbücher herzustellen, die nur in geringer Zahl verkauft werden. Dabei schließt sich ein Kreis: Der Hersteller ist darauf angewie-



Der 1. Vorsitzende mit Ehrengästen

Foto: Armin Schmidt

sen, daß seine Bücher auch gekauft werden; der Käufer kann nur aus dem vorhandenen Angebot und hier wiederum nur im Rahmen seines Budgets auswählen. Und das Kind muß schließlich an dem Buch noch sein Vergnügen haben. Zu loben ist da ein Verlag, der sich innerhalb dieser Verkettung um Niveau und pädagogische Fundierung seiner Editionen bemüht.

Aus wirtschaftlichen Gründen sind Verlage geneigt, einen Bilderbuchtyp, der einmal bekannt und beliebt ist und der billig hergestellt werden kann, zu variieren. Ein Beispiel ist das sog. Registerbuch. Seine zehn Register enthielten zuerst die berühmten Zehn kleinen Negerlein, neuerdings werden sie aber Barbapapa- und Walt-Disney-Figuren zur Verfügung gestellt und schließlich läßt sich das gleiche Register-System auch zur Einführung in Zählen und Rechnen auf moderner Grundlage benützen.

Das Kind als Bildbetrachter

Über die künstlerische Gestaltung des Bilderbuchs sind einige von Empirie und Forschung getragene Thesen aufgestellt worden. Für das Kind als Bildbetrachter ist das Bild Symbol. Die Lust am Betrachten dieser Symbole stammt aus dem damit gewonnenen Zuwachs an Welt. Besser erkennbare Symbole bringen mehr Welt. Deshalb ziehen auch Kinder die von Erwachsenen gefertigten Bilder den Kinderzeichnungen vor.



Wo Wirklichkeit im Abbild erscheint, muß das beim Kind in einer gewissen Naturtreue und in klarer Darstellung geschehen. Wichtig ist die „Prägnanzgestalt“, in der das Wesentliche des Objektes rein und zwingend gesehen werden kann.

Das Realitätsbewußtsein des Kindes beruht jedoch nicht allein auf konkreten Erfahrungen. Es wird auch von seinen Wünschen, Ängsten und Erwartungen, also von seinen Gefühlen und Affekten bestimmt. Das Bilderbuch muß demzufolge, soll es beim Kind „ankommen“, eine „Sphäre“ oder „Aura“ besitzen und damit die Innerlichkeit des Kindes ansprechen.

Das Kind als Betrachter entwickelt sich. Der Text zu den Bildern ist – auch wenn oder gerade wenn er von den Eltern vorgelesen und vom Kind lediglich memoriert wird – ein gutes Beispiel, in wie hohem Maße das Bilderbuch dem Alter des Kindes angemessen sein muß. Je jünger das Kind ist, desto mehr erleichtert Reinheit des Verstandes das Lernen. Vers oder kurzer Prosatext werden lautliche Symbole der Abbildung. Was im Text erläutert wird, soll auf derselben Seite im Bild erscheinen. Typographie und Farben sind so zu wählen, daß über die Information hinaus auch Erlebnis und Geschmack vermittelt werden. Natürlich gibt es ganz bestimmte Bilderbücher für ganz bestimmte Altersstufen. Das Gegenstandsbilderbuch ist für das 1–2jährige, das abbildende Tier- und Personenbilderbuch für das 2–3jährige, das Umgebungsbilderbuch und

das erlebnisbetonte Tierbilderbuch (50 % des Angebots!) für das 3–6jährige Kind bestimmt. Märchenbilderbücher, erlebnisbetonte Sachbücher, Abenteuer- und Beschäftigungsbilderbücher wenden sich an 4–10jährige.

Diese Zuordnung des Bilderbuchtyps zur Altersstufe hat psychologische oder genauer entwicklungspsychologische Gründe. Das Bilderkennen des Kleinkindes z. B. verlangt vom Bilderbuchhersteller die Erfüllung bestimmter Forderungen hinsichtlich Umriß, Farbe, Perspektive, Ausschnitt, Menge des Gebotenen. So müssen etwa Bilder für die 1–2jährigen deutlich konturiert, schematisiert und höchstens in Grundfarben angelegt sein. Die Seite darf nicht überfüllt und der Text nicht zu schwierig gemacht werden. Beim abbildenden Tierbilderbuch entspricht die Seitenansicht mit Profilhaltung der Auffassungsweise des Kleinkindes. Parallelen zu früher Kunst, etwa bei Felsbildern und Höhlenmalereien, drängen sich auf. Das erlebnisbetonte Tierbilderbuch verdankt seine Beliebtheit der Gemeinsamkeit des noch wenig differenzierten Seelenlebens und der gemeinsamen Unmündigkeit von Kleinkind und Tier. Damit wird offensichtlich das Interesse an dem vermenschlichten Tier erhöht und die Identifizierung erleichtert.

Das Kind als Bildbetrachter ist kein kleiner Erwachsener. Erst mit dem 2. Lebensjahr regt sich die betrachtende Funktion, eine spezifisch menschliche Fähigkeit. In der Mitte des 2. Lebensjahres lernt das normale Kind zu „begreifen“, ohne „greifen“ zu müssen. Aber der Gegensatz zwischen Wahrnehmung und Vorstellung gliedert sich erst spät aus dem einheitlichen Erlebnis heraus. Für diesen Prozeß sind gewisse Besonderheiten des gebotenen Bildmaterials wichtig.

Die Farbe spielt anfangs überraschenderweise keine so große Rolle; das Kind greift zwar nach den Farbbildern, wenn es die Wahl hat, vermißt aber die Ausmalung erst vom 3. Lebensjahr an. Später sind Farbbilder bedeutungsvoller als schwarz-weiße. Durch Verzicht auf Perspektive, möglichst natürliche Größenverhältnisse und Nebeneinanderreihung weniger Gegenstände in

einfacher Ordnung wird die Aufmerksamkeit des Kleinkindes am meisten gefesselt. Andeutung von Hintergrund und Boden, sowie Vermeidung von Ausschnitten und Überschneidungen ermöglichen bestes Erkennen. Was benannt werden kann, wird besser im Gedächtnis gespeichert und wiedererkannt. Elemente verknüpft das Kleinkind vermutlich nach einem hypothetischen Plan zu einem strukturierten Bild. Das ist der Grund, warum auch Bruchstücke des Umrisses und Vereinfachungen von einem gewissen Alter an richtig erkannt werden.

Bilder von Menschen und Tieren, sogar von Dingen, haben für das Kleinkind oft soviel Wirklichkeitscharakter, daß sie echte Partner sein können. Vermenschlichte Tiere haben aber keinen Vorrang vor Menschen. Manche Bilder werden gefürchtet, andere heiß geliebt. Es wird zu Dackeln gesprochen und man füttert abgebildete Kaninchen. Viel bedeutet der Name der abgebildeten Dinge. Seine Kenntnis bringt, ebenso wie bei Naturvölkern und im Aberglauben, Machtzuwachs. Spätestens beim Dreijährigen richtet sich das Interesse darauf, was die Tiere und Menschen des Bilderbuchs *tun*. Die Bildobjekte werden belebt und zugleich erwirbt das Kind die Tätigkeitswörter. Über den sichtbaren Inhalt geht das Kind jetzt eigenmächtig und selbstverständlich hinaus. Das kindliche Auffassungsvermögen für physiognomisch dargestellte Emotionen ist lange begrenzt. Oft erkennen erst Dreijährige bildlich dargestellte Freude, erst Sechsjährige Schmerz und erst Siebenjährige Wut. Über das, was Kleinkinder zum Lachen bringt, gibt es kaum Untersuchungen. Im allgemeinen beginnt erst das sechsjährige Kind, sich für den objektiven, den Sachcharakter der Dinge zu interessieren und nach Erkenntnis um ihrer selbst willen zu streben. Vorausgehende Frageperioden legen möglicherweise den Grundstein dazu.

Wir kommen zu dem Ergebnis, daß Bildbetrachten für das Kleinkind eine echte geistige Leistung ist. Bilderbücher können daher eine Art emotionaler und intellektueller Entwicklungshilfe sein. Ähnlich wie beim Erlernen des Sprechens sollte die Lust am Be-



Detailliert wurde in verschiedenen Vitrinen auf die vielschichtige Problematik der Kinderbücher eingegangen. Foto: Lindner

trachten geweckt werden. Dazu bedarf es der Hilfe der Erwachsenen. Sie sollten das Kind heute vor dem Zuviel an Anschauungsmaterial bewahren und im Dialog zur liebevollen Ausschöpfung der betrachteten Bilder anleiten.

Tendenzen grafischer Gestaltung

Was die grafische Gestaltung des Bilderbuches anlangt, so finden wir die Tendenz von der Bildfolge zum großflächigen Gesamtbild, von der schlichten Abbildung zur Mannigfaltigkeit, vom abgeschlossenen zum angeschnittenen Bild, von der Trennung von Bild und Text zur Vereinigung beider auf einem Blatt. Natürlich widerspricht diese Entwicklung da und dort der Eigentümlichkeit kindlicher Wahrnehmung. Hier haben wir wohl außer dem finanziellen Problem eine weitere Erklärung dafür, warum künstlerisch, grafisch und ästhetisch ungenügende Bilderbücher über viele Jahrzehnte hinweg



Ehrenvorsitzender Prof. Dr. Gauckler – Generaldirektor Dr. Schönberger vom GNM mit Frau und der erste Vorsitzende beim Rundgang.

Foto: Armin Schmidt

immer wieder gekauft und hergestellt werden, während grafisch anspruchsvolle Bilderbücher von hohem ästhetischem Wert oft nur in Ausstellungen und bei Prämierungen, aber selten in Kinderhänden zu sehen sind. Übrigens folgt das Bilderbuch, was Stil und Typografie anlangt, im großen und ganzen den zeittypischen Konventionen und Moden. Es hat weniger eigenen Stil als man denkt und ist eher in Gefahr einseitiger Abhängigkeit von der Kunst seiner Zeit. Das bedeutet, daß alte Bilderbücher, sieht man einmal vom Inhalt ab, gut und neue Bilderbücher schlecht sein können. In gewissem Umfang trifft das vermutlich auch für den Inhalt zu. Tatsächlich muß auch ein „progressives“ Bilderbuch vom Kind einer bestimmten Altersstufe wahrgenommen, verstanden und akzeptiert werden, wenn es Fortschrittlichkeit bewirken will.

Leitfiguren im Bilderbuch

Von ausschlaggebender Bedeutung für das Akzeptieren – sagen wir ruhig das Gernhaben – eines Bilderbuches, ist die Möglichkeit des Kindes, sich mit einzelnen Figuren zu identifizieren. Die ersten Bilderbücher helfen dem Ein- bis Zweijährigen bei der Eroberung seiner näheren Umwelt. Dann strebt das Kind danach, etwas zu erleben. Das geschieht, indem andere Wesen oder einzelne Motive in das eigene Ich herein-

genommen werden und damit zu einer Art „Leitfiguren“ werden. Solche Leitfiguren entwickeln zielgerichtete motivierende Kräfte, die im Unbewußten wirken und das weitere Leben, etwa im Sinne des Adlerschen Lebensplanes, beeinflussen können. Für eine Identifizierung mit Erwachsenen bietet das Bilderbuch weniger Möglichkeiten. Erwachsene sind ja ohnehin vorhanden und gehen allein durch ihre reale Existenz in die Dressate des Kleinkindes ein. Im Bilderbuch sind es andere Kinder, Märchenfiguren oder Tiere, die als Leitfiguren wirken. Erstaunlich ist ihre Vielfalt und Verschiedenartigkeit. Das Kind im Blaubeerwald, die Micky-Maus, der standhafte Zinnsoldat, Prinz Eisenherz und Asterix, Osterhase und Zwerg, Dornröschen und Schneewittchen, Zauberer und Kasperl, Fee und Hexe – sie alle und noch viel mehr rühren an das kindliche Herz, lassen Gefühle entstehen und Affekte entladen. Warum? Wie mir scheint, infolge ihrer übermenschlichen und außermenschlichen Eigenschaften ebenso wie infolge ihrer Menschenähnlichkeit. Sie erfüllen Wünsche und lassen Ängste bebaut werden. Das Kind fühlt und lebt mit ihnen, oft mehr als mit den Erwachsenen seiner Umgebung. Nur wir wissen, daß in dieser Bilderbuchwelt praktisch alle Konflikte, Probleme, Tragödien und Wandlungen vorgezeichnet sind, die sich später dem Kind als Realität eröffnen.

Fragen und Forderungen

Nicht zuletzt aus dem Wissen um die formentwickelnden und manipulierenden Möglichkeiten des Bilderbuches stellt man heute aus psychologischer, soziologischer und politischer Sicht bestimmte Fragen und Forderungen. Man will etwa wissen, welcher Realitätsausschnitt oder besser welche Realität dem Kind vermittelt wird. Ist es das Zeitalter der Wasserstoffbombe oder der Hasenschule? Wird reformbedürftige Gesellschaft oder heile Welt präsentiert? Weiter: Welche kindlichen Interessen werden geweckt? Militarismus oder Friedensbereitschaft, Aggression oder Kooperation? Werden überhaupt Konflikte der Gesellschaft

angesprochen, in die das Kind hineinwächst? Kommen die 10 kleinen Negerlein nur als Märchenfiguren vor oder als Integrations- und Entwicklungshilfeproblem? Wird versucht, fragt man weiter, bisherige Rollenfixierungen zu überwinden? Wird das Kind ewig in eine Welt eingeführt, in welcher der Arme arm und der Reiche reich bleibt oder in eine Welt, wo der Vater morgen arbeitslos und die Mutter übermorgen krebskrank ist? Eine andere Frage ist, ob die frühkindliche Sozialisation, d. h. das Einleben in die Gesellschaft, zuerst der Familie, später eines immer größer werdenden Sozialgefüges, erleichtert wird. Lernt das Kind aus dem Bilderbuch, außer daß es folgsam und strebsam sein soll, auch etwas darüber, wie man sich bei einem Streit, bei einem Todesfall, nach einem groben Fehler, in einer Katastrophe verhalten soll? Werden überhaupt Verbalisation, Kommunikation, Kreativität und das Ego gefördert – oder sagen wir einfacher: Fördert das Bilderbuch das Sich-Aussprechen, die Mitteilungsfähigkeit, die schöpferische Leistung und die Charakterfestigkeit? Und schließlich: Werden nicht nur vollkommene Menschen und Figuren dargestellt, sondern wird im Zeichen der heute sprichwörtlichen Chancengleichheit auch das Auskommen mit Mängeln bei sich und anderen ermöglicht?

Hintergrund dieser Fragen und Forderungen ist natürlich die Tatsache, daß jedem Bilderbuch gewollt oder ungewollt bestimmte Werte zugrundeliegen. Indem man dem Kind ein mehr oder weniger vollständiges und mehr oder weniger verzerrtes Spiegelbild der Welt darbietet, beeinflußt man die Entwicklung seiner Einstellungen, Eigenschaften, letztlich seiner Persönlichkeit oder seines Charakters, wie immer man das auch nennen mag. Daher ist es unzweifelhaft wichtig, welche Bilderbücher dem Kind zur Verfügung gestellt werden. Welche Bücher an das Kind herankommen, hängt aber von einer Vielzahl von Menschen und ihren Motiven ab, von Schriftstellern, Künstlern und Grafikern, Lektoren und Beratern, Verlegern, Buchhändlern, Rezensenten, Bibliothekaren, Kindergärtnerinnen und Ausstel-

lern, Eltern und Großeltern, Tanten und Onkeln.

Glücklicherweise projiziert das Kind unbegrenzte Möglichkeiten in die Welt und ist deshalb auch bereit, jede ungewöhnliche Welt im Bilderbuch zu akzeptieren, wenn nur „Poesie die Wirklichkeit verklärt und die Häßlichkeiten mit dem feinen Humor des Vergleichs glättet“. In dieser Hinsicht unterscheidet sich allerdings der Erwachsene vom Kind nur wenig, oder besser: er bleibt Kind, indem er mit dem Betrachten von Illustrierten, Bildbänden, Comics usw. seine Bilderbuchzeit fortsetzt.

Sowohl bei der Gestaltung der Ausstellung wie bei dieser Einführung hat der Verfasser in großem Maß von der unten zitierten Literatur profitiert. Viele Gedanken sind in Gesprächen und Diskussionen mit Dr. Hildegard Schlee, Oberin Magdalena Bayerlein, S. Friederike Bergmann, Sigmar Sorge und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Pestalozzi-Verlages Erlangen getroffen. Sie bedurften nur noch der Formulierung.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Dr. Manfred Lindner
Labenwolfstraße 5
8500 Nürnberg

Literaturverzeichnis

Baumgärtner, A. C.: Aspekte der gemalten Welt. Weinheim 1968.

Doderer, K. und H. Müller (Hrsg.): Das Bilderbuch. Weinheim und Basel 1973.

Hürlimann, B.: Die Welt im Bilderbuch. Zürich 1965.

Koester, H.: Geschichte der deutschen Jugendliteratur. Hamburg 1908.

Minke, F.: Kleinkind und Bilderbuch. Inaug. Diss. München 1958.

Neisser, U.: Kognitive Psychologie. Stuttgart 1974.

Schneider, J.: Das Bilderbuch. Eine psychologisch-pädagogische Studie. Inaug. Diss. München 1922.

Stern, W.: Psychologie der frühen Kindheit. Leipzig 1927.

Wallon, H.: Die psychische Entwicklung des Kindes. Berlin 1950.

Zulliger, H.: Einführung in die Kinderseelenkunde. Bern und Stuttgart 1967.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [1975](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Manfred

Artikel/Article: [Kind und Bilderbuch 5-11](#)